

KULTUR

Seid umschlungen Millionen

Grafenegg hat sein kommendes Jahr vorgestellt. Peter Ruzicka komponiert eine Fanfare und ein europäisches Orchester singt die Europahymne.

Die Ode an die Freude kann man heute nicht oft genug singen; und vielleicht muss man das sogar, wenn man „Europa“ im Namen trägt – wie das European Union Youth Orchestra. Das multinationale Ensemble wird Beethovens Neunte anstimmen und mit großem Chor abschließen, wenn sich kommendes Jahr langsam die Sommernacht über Grafenegg senkt. Seit über dreißig Jahren ist die Ode an die Freude – in instrumentalen Bearbeitungen durch Herbert von Karajan – schon die offizielle Hymne des Kontinents. Ohne seine friedliche Einigung gäbe es das Nachwuchsorchester mit Mitgliedern aus allen Ländern der Union gar nicht. Es war sogar unmittelbar vom Brexit betroffen, nachdem es doch hauptsächlich in London residierte. Mit dem Austritt Großbritanniens übersiedelt es nach Rom; und für den Sommer nach Grafenegg.

Peter Ruzicka soll ebenfalls in Grafenegg wohnen. Vor allem um dort zu komponieren, aber auch um Nachwuchs-Workshops zu leiten. Der ehemalige Intendant der Salzburger Festspiele nennt Gustav Mahler, Anton Webern und Hans Werner Henze als seine großen Idole. In seinem Werk „Fanfare“ plant er zwischen gegenwärtigen und unrealen Ausdrucksformen zu wechseln. Es wird als eines von zwei Werken in Grafenegg uraufgeführt.

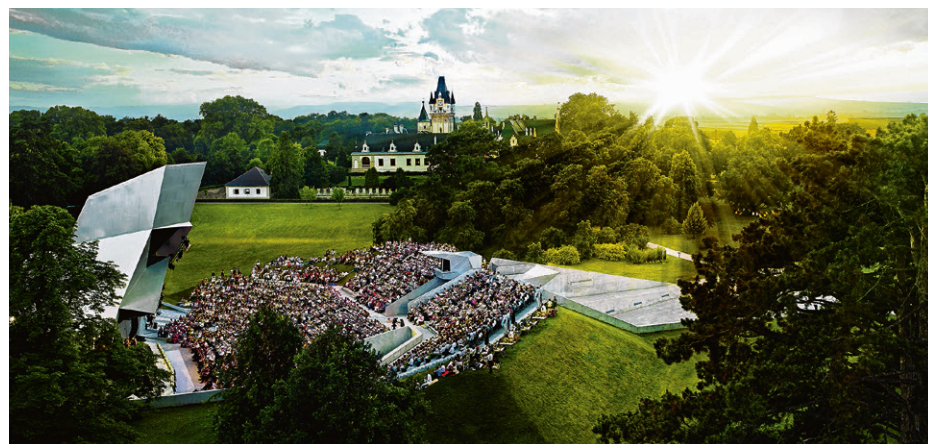
Die Gemeinde nahe bei Krems verfügt über ein Budget von jährlich 8,7 Millionen Euro – davon 4,6 Millionen öffentliche Gelder –, um das Tonkünstler-Orchester zu betreiben und Künstler von internationalem Rang nach Niederösterreich zu holen. Darunter Wiener Philharmoniker, das Concertgebouw Orchester, Yutaka Sado, Mirga Grazinyte-Tyla, Valery Gergiev, Andrés Orozco-Estrada und Rolando Villazón. Mit 52.000 Besuchern verzeichnete man vergangenes Jahr Rekord, knapp mehr als die Hälfte der Besucher kommt aus der Region.

Man ist in Grafenegg um Vermittlung bemüht, vor den Abendkonzerten finden in der Reitschule regelmäßige Einführungen ins Programm statt. Kommenden Sommer wird außerdem der 200. Geburtstag von Jacques Offenbach gewürdigt, Blech und Marimba treten in Ensembles auf und natürlich dürfen Klassiker von Brahms, Bruckner, Verdi oder Prokofjew nicht fehlen. *red*

Grafenegg Sommerkonzerte ab 22. Juni.
Grafenegg Festival ab 16. August.
Tickets für Förderer sind bereits erhältlich, allgemeiner Vorverkauf startet am 28. November.



Sarah Chang,
Pumeza Matshikiza,
Mirga Grazinyte-Tyla
und Aude Extremo
werden kommende
Sommersaison in
Grafenegg gastieren.



CLIFF WATT; SIMON FOWLER; FRANS JANSEN; LEDROIT FERRIN; ALEXANDER HAIDEN

Zwischen den Kriegen

Das Graz Museum leuchtet die Verhältnisse zwischen den Kriegen bemerkenswert aus. Während das Wien Museum auf alte Fotoarchive gestoßen ist.

In den Gesichtern ist keine Aufbruchsstimmung, vielmehr Sorge und Ratlosigkeit, als in Graz am 12. November 1918 am Franzensplatz, der ab sofort Freiheitsplatz heißt, die Republik ausgerufen wird. Die Zeit nach dem großen Krieg war geprägt von Hunger, Elend und Protesten. Die Behörden reagierten darauf mit Gewalt. Der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie vor hundert Jahren trägt Züge eines Volksaufstandes – im Wesentlichen initiiert von Teilen der politischen und wirtschaftlichen Elite. Erschwerend bricht die Spanische Grippe aus, die alleine in Graz von Oktober bis Dezember 1918 über 1.000 Menschenleben kostet.

Die Ausstellung wählt das Bild eines Kartenhauses. Das führt die kühnen Träume der Zeit genial vor Augen, die Aufbruchsstimmung – aber eben auch die Instabilität, und den erstarkenden Nationalismus, Antisemitismus im so jungen Staatsgebilde. Alle Strukturen sind in Auflösung begriffen – oder noch gar nicht geschaffen und erprobt. Die Idee zur Ausstellung hatte Otto Hochreiter, Leiter des Graz Museums. Neben ihm kuratierten Annette Rainer und Martina Zerovnik die Schau.

Schrittmacher der Ausstellung sind Freiheit, Gleichheit und Mitbestimmung – die Grundprinzipien der demokratischen Republik, die in der Bundesverfassung zwei Jahre nach Gründung des neuen Staats festgeschrieben werden. Das Recht der Republik geht erstmals vom Volk aus. Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechtes, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen. Doch das



Beim Kirschenrummel 1920 kam es zu Aufstand und Plünderungen jüdischer Geschäfte in der Annenstraße. Die Polizei schoss, 13 Menschen starben, Dutzende wurden verletzt.

junge Kartenhaus ist fragil. In einem Nebel aus Chaos, hoher Arbeitslosigkeit, einer schwachen Wirtschaft, Zukunftsvergessenheit, wachsendem Nationalismus und Antisemitismus gefangen, wächst zunehmend der Wille nach Ordnung.

„Die Zwischenkriegszeit mit ihrer Zerstörung der liberalen Demokratie ist nicht abgeschlossen, sondern aktuell“, sagt Otto Hochreiter. „Wir möchten zeigen, dass Verfassung, politische Beteiligung in der Geschichte erkämpft und der liberale Verfassungsstaat in seiner immerwährenden Fragilität auch heute verteidigt werden muss.“

„Radikalisierung und gestiegene Aggressionsbereitschaft, die Sehnsucht nach dem starken Mann und die Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten, die Geringschätzung der Menschenrechte und politische Gewalt werden

in totalitären Systemen auf die Spitze getrieben – sie haben dort aber nicht ihren Ursprung“, betont Martina Zerovnik, Kuratorin der Ausstellung.

Man versteht hier deutlich besser, warum dieses Kartenhaus zusammenkrachte und in der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges mündete. Rund 200 historische Dokumente, Biografien und Fotos machen die Dramatik nachvollziehbar. Nach über 600 Jahren Habsburgern brach ein Weltreich zusammen und ein Staat bleibt übrig, an den kaum jemand glaubt. Gesellschaftliche Kräfte sind mit einem Mal gezwungen, haltbare Lösungen auszuhandeln.

Nach der Weltwirtschaftskrise verschärfte sich die Armut, das Parlament wird 1933 ausgeschaltet und wenig später der Ständestaat ausgerufen. Außer der Vaterländischen Front werden alle Parteien verboten, die Heimat wird verherrlicht und die deutsche Leitkultur, während die Pressefreiheit eingeschränkt wird.

Am eindrücklichsten zeigt sich der Zeitwandel in der neuen Verfassung, wo es heißt: Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung. Keine Rede ist mehr von demokratischer Politik. Auch gleiches Recht von Mann und Frau wurde relativiert. Jetzt dürfen sie ungleich behandelt werden, wenn es „sachliche Gründe rechtfertigen“ bzw. wenn es „durch das Gesetz anders bestimmt ist“. *aha*

„Im Kartenhaus der Republik. Graz 1918 bis 1938“ bis 4. Februar im Graz Museum.

Richard Hauffe hat seine Kamera rasant neu, er klettert an diesem regnerischen Tag aufs oberste Stockwerk im Palais Epstein und fotografiert mit ihr die Menschenmenge vor dem Parlament, das die Gründung der Republik verfolgt. Auch Frauen dürfen jetzt wählen, die strengen Versammlungsverbote und die Zensur sind aufgehoben. Die Christlich-Sozialen wehren sich lange gegen die Auflösung der Monarchie, die Polizei will noch Assistentenkräfte aus den Bundesländern rufen, lässt die Bevölkerung gewähren. Der Kaiser verzichtet auf den Thron, für die Unterschrift verwendet er Bleistift. Es ist völlig unklar, wohin dieser Staat steuert und wie lange er bestehen wird. Auf der Ringstraße – die für einige Zeit „Straße des 12. November“ heißt – versammeln sich die Menschen für zahlreiche Proteste. Zehn Monate später wird dann der Friedensvertrag in Saint-Germain unterzeichnet und eine Verfassung tritt 1920 in Kraft.

Diese Zeit wird in einem bis dato nicht gekannten Ausmaß fotografiert. Das Wien Museum stellt viel Material nun erstmals aus. Auf einer Demonstration 1924 ragt ein Schild aus der Menge, auf dem steht: Nie wieder Krieg. Es sollte auf äußerst dramatische Weise nicht Recht behalten. *stfn*

„Die erkämpfte Republik“ bis 3. Februar im Wien Museum.